

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Hartmut Hilke** am **03.11.2019** während des Gottesdienstes, in der ChristusKirche, Gerhart-Hauptmann-Str. 35, Fellbach.



Predigt zu Römer 14,17-19

Zum Glück wurde uns vom Heidenapostel **keine** Anekdote überliefert, die besagt, dass „er sich jedes Mal im Grabe umdrehen wolle, wenn jemand seine Theologie falsch verstehe“, **liebe Geschwister!**

Denn dann würde er im Himmel vermutlich nur noch *der Ventilator*, *der Rotor* heißen. Paulus käme nicht zu seiner verdient-himmlischen Ruhe, sondern wäre ständig in Bewegung – weil wir ihn permanent um sich selbst rotieren ließen! Dabei ist und bleibt er der wichtigste, einflussreichste **Theologe jener jungen Bewegung aus Juden- & Heidenchristlichen!** Ihm verdanken wir, christliche Gemeinden in Kleinasien, Europa und später sogar in Nordafrika. Der hochkulturelle Mittelmeerraum war bis ins 6. Jahrhundert hinein **das** Zentrum des Christentums! Römische Kaiser verbannten nach Germanien nur jene christlichen Theologen, die nicht als Märtyrer enden ‚durften‘. Deshalb war manch Kirchenvater, wie Athanasius der Große bereits im 3./ 4. Jh. in Trier, der nördlichsten Metropole des Imperium Romanum.

Dass der christliche Glaube den Limes in österlicher Richtung nach Germanien kam, verdanken **wir der Mission iredschottischer Mönche**. Das heißt: Briten brachten den Deutschen den christlichen Glauben! Das war ein völlig anderer Brexit: Irische und schottische Christen verließen ihre Heimatklöster und verkündigten unkultivierten Germanen die gute Nachricht von Gottes Liebe. Um die Machtlosigkeit germanischer Gottheiten zu zeigen, fällten sie Donar-Eichen! Dann zuckten keine Blitze vom Himmel, die die Mönche erschlugen. Diese setzten vielmehr ihre missionarische Tätigkeit so lange fort, bis wütende Germanen sie umbrachten.

So baute **Gott Sein Reich** mit unterschiedlichen Menschen in unterschiedlichsten Zusammenhängen. **Um den Bau des Gottesreiches geht es im heutigen Predigttext aus**

Römer 14,17-19, den ich euch nun zu Gehör bringe: ...

Wer die Kapitel 14+15 zusammenhängend durchliest, könnte sie als Kommentar, Handlungsanweisung für unsere momentane **binnenkirchliche Situation** lesen. Das erscheint mir nicht unangemessen. Bereits der Wochenspruch spricht die **Basis innergemeindlichen Umgangs** deutlichst aus: Es geht um **Gottes zentrales Gebot: „Sein Wort halten, Liebe üben und demütig vor Ihm sein“**.

Somit arbeitete David Field in seinem Buch **„Zu lieben sind wir da**. Der methodistische Weg, Kirche zu sein“ ein zentrales Anliegen christlichen Umgangs heraus. Ich bin froh, dass beim bezirksinternen Runden Tisch zum Thema „Homosexualität“ vor einigen Wochen die Liebe zueinander und gegenseitiger Respekt spürbar waren. Für mich war diese Gesprächsrunde ein besonderer Augenblick meiner Arbeit auf dem Bezirk! Zudem wurden an diesem wahrlich „runden Tisch“ unterschiedlichste Meinungen und Haltungen im Gespräch deutlich.

Dass solche Auseinandersetzungen nicht erst heute hochkochen, sondern die Kirchen- und Gemeindegeschichte von Anfang an begleiten, bezeugen in beredter Weise die Kapitel 14+15 des Römerbriefes. Damals verhandelte man nicht die Frage menschlicher Sexualität, sondern die des Fleischgenusses. Dabei ging es nicht um Askese, Vegetarier, Veganer? Das stand nicht im Raum. Sondern es wurde gefragt, ob man **als Christ** Fleisch kaufen und genießen dürfe, das aus heidnischen Opferriten stammte. Fleischreste heidnischer Opferfeiern waren oft das einzig erschwingliche Bratenfleisch. Manche Christen meinten, dass sie sich beim Essen dieses Fleisches wieder den Einflüssen heidnischer Götter aussetzten; andere Christen genossen es fröhlich und guten Gewissens. Sie wussten, ihr „Herr und Gott war stärker als heidnische Götter“! Doch in der Gemeinde stritt man über die Frage und sprach sich sogar gegenseitig den Glauben ab. Die Frage nach dem Genuss von Götzenopferfleisch drohte die Gemeinde zu spalten und spülte die Frage nach dem „rechten Glaubensverständnis“, auf lateinisch nach dem „status confessionis“ nach oben. Hier greift Paulus ein und hält fest: **Gott baut Sein Reich, verändert die Menschen und richtet sie neu aus!**

An diesen drei Versen lässt sich wieder einmal feststellen, was es heißt, **theo-logisch zu argumentieren!** Dabei drückt Paulus sich auch noch rhetorisch ausgefeilt aus. Dass die Verse zudem die drei göttlichen Personen „ins Spiel bringen“, treibt seine **theo-logische Aussage** auf die Spitze! Darum zunächst:

Gott baut Sein Reich!

Man kann sich das Hin und Her der innergemeindlichen Diskussion sehr wohl vorstellen! „Was, du isst Götzenopferfleisch? Das darf man nicht! Damit setzt du dich heidnischen Göttern aus, du frisst sie geradezu in dich hinein! Lass das. Das gehört sich nicht!“ – Die souveräne Antwort eines sogenannten „Starken im Glauben“ kommt umgehend: „Was willst du. Das ist nur ein Braten. Der geht die Speiseröhre runter, wird im Gedärm verarbeitet. Und was ich nicht brauche oder nicht verdauen kann, landet im Klo. Meinen Glauben beeinflusst dies Fleisch in keinsten Weise. Ich habe zuvor sogar noch Gott dafür gedankt, dass ich endlich mal wieder ein saftiges Steak genießen konnte.“ Skrupulös verhielt sich der eine – selbstbewusst der andere. Und natürlich scharte man in einer überschaubaren christlichen Gemeinde „seine“ Gefolgsleute um sich. **Was ein Christ isst oder trinkt**, wird so im Handumdrehen zum Kennzeichen wahren oder falschen Glaubens.

Ihr kennt das vielleicht noch aus anderen Zusammenhängen: Machte man nicht am sonntäglichen Kleidungsstil die Ernsthaftigkeit des Glaubens fest? Lange oder kurze Haare; Jeans oder Anzug bzw. Rock; ökologisch bewusst oder nicht... Wir frönen bis heute diesem manchmal bitteren Spiel, dass wir anhand äußerer Kennzeichen den Glauben unseres Gegenübers feststellen **und** festmachen wollen. Und Dabei sind **wir** es, die so diskutieren. Es geht um rein **menschliche Verhaltensweisen**. Wir stellen Regeln auf! Entspricht jemand unserem Regelwerk nicht, kommen innergemeindlicher, binnenkirchlicher Druck und Gegenwind.

Dabei geht es – Paulus betont das hier in **seltener Weise! – um das Reich GOTTES!** Und das besteht eben **nicht** in Äußerlichkeiten, sondern **„in Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist“**. Man könnte ausgehend von dieser Formulierung geradezu behaupten: Mit diesen drei Begriffen umschreibt Paulus den **wahren Charismatiker, den wahren Träger des Geistes Gottes**. Jene Person ist von diesem **göttlichen Geist geprägt**, an der spürbar wird, wie sehr sie sich dem **Heil Gottes**; wie sehr er sich **der verändernden Macht Christi aussetzt. Und diese Gottesmacht** wirkt sich aus – in **Friede und Freude**. **Friede** bedeutet, dass ich mein Versöhnt-Sein mit Gott ebenso auslebe wie das Versöhnt-Sein mit meinen Glaubensgeschwistern und meinen anderen Mitmenschen. Und **Freude** heißt: Ich lebe unter einem „offenen Himmel“ und spüre meine unmittelbare Abhängigkeit von Gottes Zuwendung.

Ist dies vorstellbar, dass wir so in Kirche, Gemeinde miteinander umgehen, dass **Gerechtigkeit, Friede und Freude spürbar, wahrnehmbar werden**. Nicht wir machen das, sondern – darauf wurde schon zuvor verwiesen: **Gott bewirkt das bei uns** – und wir müssen Ihn nur wirken lassen! Denn, so Paulus, **es ist und bleibt Sein Reich; wir sind und bleiben Seine Kirche!**

In dieser Kirche **verändert Er uns Menschen!**

Ich weiß, das hält mancher von uns nur schwer aus. Gerade heute, in einer Zeit, in der ich dauernd dazu aufgefordert bin, mich **selbst zu optimieren, mich ständig besser zu machen** – ist die Aussage, dass **Gott uns verändert**, eine echte Provokation! Vor allem weil die größte Veränderung nicht äußerlich wahrnehmbar ist, sondern in meinem Herzen und Verhalten, in meinem Glauben und Gottvertrauen geschieht. Wie wäre das schön, wenn *Schlankheit* mit „rechtem Glauben“ gleichzusetzen wäre; wenn *Gesundheit* mit „echtem Gottvertrauen“ identifiziert werden könnte; wenn *Schönheit* eine „intakte Gottesbeziehung“ ausdrücken würde! Doch im Blick auf den Glauben helfen weder Diäten, noch Fitnesskurse, noch Schönheitsoperationen. Wenn Gott mich **verändert, verändert Er mein Verhalten, mein Inneres, mein Herz als die Mitte meines Fühlens, Denkens und Wollens!**

Diese Veränderung wiederum könnte manchem nicht schmecken, denn es geht ums **Dienen**. Denn wir, die wir uns den göttlichen Kräften *Gerechtigkeit, Friede und Freude* aussetzen, herrschen jetzt nicht über andere, sondern **dienen** ihnen. Wer den griechischen Text nachliest, stellt fest: Ich erhalte die Sklavenrolle – aber eben jene „Sklavenrolle“, die Gott mir zugedacht hat und die mich Christus zuordnet. Ich werde ein **Sklave, ein Diener Christi**. Damit bin ich an Ihn gebunden. Das ist also eine wirkliche „fake news“, zu meinen, **wir seien frei!** Wir sind in viele Lebenszusammenhänge ‚eingebunden‘, unsere Entscheidungen sind permanent von anderen Faktoren abhängig. Heute binden viele ihr Selbstwertgefühl an ihre Resonanz in den ‚sozialen Medien‘. Man braucht „Likes“ – und wehe, sie erreichen nicht eine bestimmte Anzahl! Dann fühlt man sich gekränkt oder beiseite gestellt.

Wer es jedoch mit seinem Glauben ernst meint, lässt sich von **Gott jenen Ort zeigen, an dem Er ihn haben will**. An diesem Ort soll ich Christus dienen – mit meinen Begabungen und Fähigkeiten ebenso mit meinen Unzulänglichkeiten und meinem Unvermögen. So nehme ich meinen Lebensplatz **aus Gottes Hand an** und versuche friedlich-freudig mein Leben zu leben. Und wisst ihr was? Paulus meint: „Ein solches Verhalten **wird Gott gefallen und zudem noch gut bei den Menschen ankommen!**“ Das heißt: Ich mache nicht mehr aus mir als ich bin, ich habe eine realistische Selbstwahrnehmung; ich weiß, dass ich nicht perfekt sein oder mich ständig selbst optimieren muss. Es kommt auch nicht darauf an, ob ich mir ständig dessen bewusst bin, dass ich als Christ „besser bin“ oder „besser dran bin“, sondern: **Während ich mein Leben lebe, lasse ich mich von Gott verändern und fülle den Platz, an den Er mich stellt, aus – zu Seiner Ehre und als Dienst an den Menschen.**

In dieser Bereitschaft steckt der dritte Aspekt: **Gott richtet die Menschen neu aus!**

Die neue Ausrichtung umschreibt das Verb von v19: Mit „hinterhersein/ verfolgen“ ist das griechische Tätigkeitswort zu übersetzen. Paulus setzt es sogar in die Mehrzahl: „wir verfolgen/ sind hinterher“. Doch was verfolgen jene „veränderten Menschen, mit denen Gott Sein Reich baut“? Welches Ziel steht ihnen vor Augen? Es sind **Friede und gegenseitige Auferbauung**. Friede? War der in diesen drei Versen nicht schon einmal genannt? Ja, da war er Gottes Gabe, der Shalom als Erfahrung des Versöhnt-Seins mit Gott! Ist das nicht schön? Gott Selbst gibt uns die **Gabe, auf die Er uns ausrichten will**. Wir brauchen keinen langwierigen Zielfindungsprozeß in Kirche und Gemeinde auszutragen. Das **Ziel ist klar: Friede!**

Und wenn wir uns als versöhnte Gotteskinder auf gleicher Augenhöhe begegnen und einander unsere unterschiedlichen Lebens- und Liebesentwürfe gönnen, **bereichern wir einander mit unserem Leben und gegenseitigem Dienen**. Denn das ist mit „Auferbauung“ gemeint. Paulus verdeutlicht mit dem Bild vom „Hausbau“ das innergemeindlich Nötige. Dabei gibt es **keinen innergemeindlichen Baumeister, Architekten**, der zu wissen meint, wie wir zusammengehören und was die/ der andere zum Gemeindebau beizutragen habe. Paulus vertraut darauf, dass Gott die „lebendigen Gemeindesteine“ zusammensetzt und diese alles tun, um einander zu tragen, zu **ertragen**, stehen zu lassen – und **das in Friede und Freude**.

So, ihr Lieben, lege ich jene drei Verse aus dem Kapitel 14 aus. Paulus spricht Spannungen an, die die Gemeinde zu zerstören drohten. Er weist deutlichst darauf hin: Gemeinde, Kirche, Gottesvolk sind keine menschlich-sozialen Größen, sondern sie **sind das Resultat von Gottes liebender Zuwendung zu Seinen Menschen. ER baut Sein Reich** – manchmal ohne uns, oft mit uns, hin und wieder sogar gegen uns. Lassen sich jedoch Menschen für **diese Mitarbeit gewinnen, weil sie diesem Gott vertrauen**, werden sie verändert. Sie werden zu **Seinen Dienern und werden neu von Ihm ausgerichtet** – hin auf das, was ihre Mitmenschen an friedlich-aufbauender Zuwendung brauchen. Dazu helfe uns Gott.

Amen!

Hartmut Hilke, Pastor